

Liebe Gemeinde,

ich habe eine unwahrscheinlich unruhige 4.Klasse im Augenblick. Kinder die immer und immer wieder hibbelig werden, sich nicht konzentrieren können, schlechte Arbeiten schreiben. Manchmal wie von der Rolle sind. Am Freitagmorgen habe ich die CD von Bachs Weihnachtsoratorium mitgenommen und mit ihnen einige Ausschnitte gehört. Sie kennen das inzwischen und wissen, dass ich Ruhe erwarte. Einige waren wie gewohnt unruhig, aber mit der Zeit wurden sie konzentrierter. Und dann habe ich ihnen eine Geschichte vorgelesen. 20 Minuten. Und man hätte eine Stecknadel fallen lassen können. Und ich habe auf einmal gemerkt, dass dies für Kinder anscheinend ganz seltene Augenblicke sind: ruhig da sitzen nichts machen müssen, sich nicht beweisen müssen. Hören können. Bei vielen ist die Erwartung auf das Weihnachtsfest klar geprägt. Sie erzählen von Geschenken und erfüllen schon dabei die Erwartungen der Gruppe. Fast alle wünschen sich eine bestimmte Spielkonsole. „Die ist echt cool!“ Aber wenn man mit ihnen einzeln oder nach Stillephasen redet, träumen sie von ganz anderem. Dass Opa gesund wird, Mama wieder zurück kommt, Papa wieder lebt, zuhause weniger Streit ist, mein Hund wieder gesund wird. Dies ein paar Wünsche aus Briefen, die ich schreiben ließ.

In einen ganz anderen Horizont, eine ganz andere Situation führt uns das Adventslied: O Heiland reiß die Himmel auf.

Das Lied geht zurück auf Verse aus dem Jesajabuch, aus dem 63. Kapitel. "So schau nun Gott vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen herrlichen Wohnung. Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. Bist du doch unser Vater, unser Erlöser, das ist von alters her dein Name. Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab zu uns."

Der Dichter hat die Welt vor Augen. Wenn man es mit einem Vergleich aus der Zeitungswelt sagen will: unsere Erwartungen bewegen sich auf der Ebene der Familienanzeigen, seine Erwartungen auf der gesamten Zeitung: die Welt, alle Menschen und so auch wir.

Das hat seinen Hintergrund. Schauen wir uns den Menschen an und ein wenig die Zeit. Friedrich Spee wurde am 25. Februar 1591 in Kaiserswerth bei Düsseldorf geboren. Die Eltern wollten, dass er Jurist wird und hatten eine Beamtenlaufbahn im Kopf. Schon im Schüleralter zeigt sich bei Spee ein ausgeprägtes religiöses Interesse, gepaart mit einer großen Bereitschaft Menschen zu helfen. Anders als die Eltern es wollten, studierte er in der philosophischen Fakultät in Köln. In ihm reift der Wunsch, in China Missionar zu werden und er tritt in den Jesuitenorden ein. In Trier sammelt er erste praktische Erfahrungen in der Katechese.

Die Zeit müssen wir uns vorstellen: zum einen Pesterkrankungen, Religionskonflikte und Kriege und Hexenwahn. Dementsprechend Verfolgungen und Scheiterhaufen. 1615 schließt er sein Philosophiestudium ab. In Mainz studiert er Theologie, ist aber auch gleichzeitig als Lehrer für Rhetorik tätig. Der Wunsch als Missionar entsandt zu werden, wird ihm versagt. Schon aus dieser Zeit gibt es einige Kirchenlieder von ihm. Die Jesuiten hatten schon früh erkannt, dass Luther durch Lieder mehr Leute für den evangelischen Glauben gewonnen hatte als durch Predigten. Spee, sollte insgesamt über 150 Lieder in seinem Leben schreiben. „Zu Bethlehem geboren“, „O Heiland reiß die Himmel auf“ - zählen auch zu den Liedern, die sich im evangelischen Bereich durchgesetzt haben. Er arbeitet später an verschiedenen Orten als Professor und auch als Gegenreformer von Peine in Niedersachsen, wo er lebensgefährlich verletzt, aber ausgerechnet durch den abgesetzten evangelischen Pastor gerettet und gepflegt wird. Spee hatte einen deutlichen Willen, die katholische Lehre durchzusetzen. Aber in ihm lebte auch ein großes Engagement für die Armen- u. Krankenhilfe, der Pflege von Pestkranken. Ende der 20er Jahre verfasst er ein aufsehenerregendes Werk, das aber nur unter einem Pseudonym veröffentlicht werden kann. Spee erkannte den Wahnsinn der Hexenprozesse und schrieb seine berühmte Anklageschrift *Cautio criminalis*. Spee war dann noch als Lehrer und Professor tätig. Er starb nach dem er 1635 bei der Pflege pestkranker Soldaten infiziert worden war.

"O Heiland, reiß die Himmel auf". Friedrich Spee benutzt starke Ausdrücke um die Lage der Menschen - ihr Lebensgefühl würden wir

heute eher sagen - auszudrücken: "Finsternis", "Jammertal", "größte Not", "ewig Tod". Der geschichtliche Hintergrund der Zeit war dunkel und dramatisch, nicht nur für Spee: Der Dreißigjährige Krieg war ausgebrochen, der junge Jesuitenpater Spee war in der "Sonderseelsorge" eingesetzt. Er musste Frauen, die als Hexen zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt war, geistlich auf ihr Martyrium vorbereiten. Der kollektive Wahn der Zeit hatte in Frauen als Hexen seine Opfer gefunden. Friedrich Spee weist in seinem Buch zu den Hexenprozessen nach, dass diese Hexenverbrennungen keine "Gottesurteile" sind. Seine Seelsorge sollte den Frauen echten Trost in einer verzweifelten Situation bieten, dass Gott nicht der Rächer und Vollstrecker von Wahnvorstellungen ist. Und seinen Zeitgenossen schrieb er Lieder, mit denen Spee ihnen helfen will, dem Not und Elend nicht wehrlos gegenüber zu stehen. "Finsternis", "Jammertal", "größte Not", "ewig Tod" nimmt er ins Gebet auf, um es Gott in die Hände zu legen. Spee nimmt den Menschen in seiner Not, in seiner Verzweiflung ernst. Und zugleich macht er ihm Hoffnung, zeigt den Horizont der Hoffnung: das, was Menschen erwarten dürfen, den Advent, das Kommen des Herrn. Es ist der Schrei nach dem Heiland, nach dem Himmel: "O Heiland, reiß die Himmel auf". Wir können das heute kaum noch nachempfinden bei unseren abgesicherten Strukturen: die Machtlosigkeit angesichts der Angst. Wir wissen um die Klimakatastrophe, die kommt und sitzen und sitzen und reden und die USA wollen nicht und sie schachern mit China und Russland und Indien- warum denn. So dass man manchmal sagt: da müsste doch einmal der Himmel aufgerissen werden und sie müssten es kapieren.

O Gott, ein' Tau vom Himmel gie,
im Tau herab, o Heiland, flie.
Ihr Wolken, brecht und regnet aus
den König über Jakobs Haus.

„O Gott, ein' Tau vom Himmel gie, im Tau herab, o Heiland, flie. Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs. Haus.“ „Ich hasse meine Epoche aus ganzer Seele.“ So schreibt Antoine de St. Exupéry (nicht im „Kleinen Prinzen“, sondern) im „Brief an den General“. „Ich hasse meine Epoche aus ganzer Seele. Denn der Mensch stirbt in ihr vor

Durst. ... Meiner Meinung nach gibt es in der heutigen Zeit nur ein einziges, vordringliches Problem, die Frage, wie man dem heutigen Menschen wieder eine geistige Unruhe geben kann, wie man auf ihn etwas herab tauen lassen kann, das einem Gregorianischen Gesang gleicht.“ Die Rede ist vom Tau als Durstlöscher in einer Zeit der inneren Leere. Tau - als ein Mittel gegen die Wüste der Herzen. Tau - Elixier gegen den geistigen Durst. Das Bild vom Tau verwendet schon das Buch Jesaja (Jes 45,8). Wer sein Gesangbuch bei der Nummer 7 aufschlägt, findet kleine Textangaben aus dem Jesajabuch. In alttestamentlicher Zeit - wahrscheinlich fünfhundert Jahre vor Christi Geburt - benutzten die Gläubigen das Bild vom Tau. Sie drückten damit aus, dass sie auf Gott hofften, der Gerechtigkeit und Heil bringt. Sie nutzten das Bild vom Tau, weil sie im trockenen Klima Israels erlebten, wie Tau und Regen trockenes Land in einen fruchtbaren Garten verwandeln konnten. Wenn Gott kommt, wollte Jesaja den Gläubigen klarmachen, ist Gerechtigkeit da, wie „die Wüste zu blhen anfängt“, wenn Tau und Regen niederfallen. Dann wird überall neues Leben aufbrechen, neue Hoffnung sich regen.

EG 7, 3: „O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles wird. O Erd, herfür ein Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.“

Schpfungsglaube ist spürbar, es soll grün werden. Die Menschen sollen spüren, dass diese Welt das Leben in sich trägt und wir sie nicht als unseren Besitz verbrauchen dürfen. Das Leben, wir machen es nicht- es wird geboren, schlägt aus, keimt. Gott, benutze noch einmal deine Erde, so das Stogebet des Friedrich von Spee, bring den hervor, der alles heil macht.

Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
komm, trst uns hier im Jammertal.

Spee hat vielleicht die Klagen der Frauen auf dem Scheiterhaufen, der Pestkranken, die er gepflegt hat, der zerrissenen Familien, der geschändeten Frauen vor Augen und obwohl er eine klare

gegenreformatorische Ausrichtung hat, spürt er auch- das deutet sich später in cautio criminalis an, dass er seine eigene Kircheninstitution sehr skeptisch sieht. Es geht ihm darum, dass Menschen das Heil sehen, den Trost spüren. Die Ängste, die Verzweiflung, die Not dieser Frauen kannte er sehr genau, und er litt darunter. Aber er wusste, bei wem er seine Zweifel anbringen - und wen er um Änderung und Hilfe bitten konnte. Daher lautet eines seiner Gebete:

„Allermildester Jesus, wie kannst du es zulassen, dass deine Geschöpfe so grausam gepeinigt werden? Ich bitte dich, komm doch - kraft deines rosenfarbenen Blutes, das aus deinem gemarterten Leibe geflossen ist - allen Unschuldigen zu Hilfe!“

O klare Sonn, du schöner Stern,
dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

Hier leiden wir die größte Not,
vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm, führ uns mit starker Hand
vom Elend zu dem Vaterland.

Adventserwartung. Das sehnsüchtige Warten auf Gottes Ankunft. Manchmal ist das mit dem Warten auf Trost wie mit einer Schwangerschaft. Warten, bis das Leben, der Trost in unsere Hände, unsere Herzen gelegt wird. Und manchmal wird er unter Schmerzen geboren. Das erfordert ein anderes Wahrnehmen und Fühlen als wenn es um Geschenke geht, die man mit Geld kaufen kann. Ich weiß, dass viele Menschen, auch viele der Kinder in der Grundschule aber darauf warten, dass jemand ihre Träume und Hoffnungen fühlt, die sie manchmal noch nicht aussprechen können. Aber wenn sie gehört werden, kann es sein wie mit dem Tau in der Wüste. Auf einmal wird das Land fruchtbar und blüht. EG 7, 7: „Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für; da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.“ Amen.